

Pilgern durch die Jahreszeiten am 05.04.2020 mit Psalm 23

Anfangsimpuls beim Aufbruch

Ich bin da.
Gott ist da.
Das genügt.

Lied: „Dich rühmt der Morgen“ (Text: Jörg Zink, nach der Melodie von „In dir ist Freude“ Evangelisches Gesangbuch 398)

Dich rühmt der Morgen. Leise, verborgen
singt die Schöpfung dir, Gott, ihr Lied.
Es will erklingen in allen Dingen
und in allem, was heut geschieht.
Du füllst mit Freude der Erde Weite,
gehst zum Geleite an unsrer Seite,
bist wie der Tau um uns, wie Luft und Wind.
Sonnenerfüllen dir deinen Willen;
sie gehn und preisen mit ihren Kreisen
der Weisheit Überfluss, aus dem sie sind.

Du hast das Leben allen gegeben,
gib uns heute dein gutes Wort.
So geht dein Segen auf unsern Wegen,
bis die Sonne sinkt, mit uns fort.
Du bist der Anfang, dem wir vertrauen,
du bist das Ende, auf das wir schauen.
Was immer kommen mag, du bist uns nah.
Wir aber gehen von dir gesehen,
in dir geborgen durch Nacht und Morgen
und singen ewig dir: Halleluja!

Wieder ein neuer Sonntag.

Wieder ein neuer Weg für mich durch die Natur.

Darum bin ich heute wieder hier draußen:

Weil ich das spüren will, was da in dem Lied anklingt:

„Die Schöpfung singt Gott ihr Lied“, heißt es da.

Und das möchte ich heute erleben:

Im Vogelgesang, im Grün der Knospen, in den Farben der Blumen, in der
Frische des Windes, in der Wärme der Sonne, in der Bewegung des
Wassers, im Zug der Wolken, in den Spuren der Tiere – diesen
immerwährenden Schöpfungsgesang, der so kraftvoll ist.

Und so vollkommen unbeeindruckt von dem, was mich beschäftigt...

Und ich will einstimmen in diesen Gesang.

Ich will mich anstecken lassen von der Energie, die ich in all diesem Leben
ringsum spüre.

Genau wie die Bäume und Tiere, wie das Wasser und das Licht bin auch
ich ein Teil dieser Schöpfung und mit jedem Atemzug, mit meinen
Lebensäußerungen, mit meinen Bewegungen und meinen Gedanken trage
auch ich zu diesem immerwährenden Lied der Schöpfung bei.

So will ich heute in den Tag gehen...

Auch das zweite Leitmotiv, das mich bisher auf meinen Pilgerwegen
beschäftigt hat, klingt da bereits in diesem Liedtext von Jörg Zink an:
„Du gehst zum Geleite an unsrer Seite“, habe ich da in der ersten Strophe
gesungen und „Wir aber gehen von dir gesehen, in dir geborgen durch
Nacht und Morgen“, in der zweiten Strophe.

Es ist das gleiche Bild wie in dem 23. Psalm, mit dem ich nun schon seit
ein paar Wochen auf meinen Pilgerwegen unterwegs bin:

Gott als verlässlicher Begleiter.

Als Hirte, der mit auf dem Weg ist.

Ja, mehr noch: Der auf mich achtgibt und mich versorgt mit dem, was ich
brauche.

Der dafür Sorge trägt, dass ich meine Kraftreserven immer wieder auffüllen kann und der meinen Weg in eine gute Richtung lenkt, wenn ich mich von ihm leiten lasse.

Wieder will ich die Worte dieses alten Gebets zunächst einmal neu laut werden lassen:

Psalmgebet

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit
werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben
im Hause des Herrn immerdar.

Mit diesem Psalm im Kopf und im Herzen mache ich mich jetzt wieder auf. Dieser Psalm kann dabei mein Beitrag zum Schöpfungsgesang sein. Ich will diese Worte wieder in mir wirken lassen und sie mir so neu vertraut machen.

Ich möchte diese Worte in Verbindung bringen mit dem, was ich um mich herum wahrnehme, und mit dem, was an Gedanken und Gefühlen in mir ist.

Dabei weiß ich, dass nicht nur ich das gerade tue.

Da sind auch noch die anderen, die mit diesem Psalm unterwegs sind, die heute ebenfalls ihre Erlebnisse und Gedanken mit diesen alten Worten der Bibel verweben.

Mit ihnen bin ich verbunden durch das Lied der Schöpfung, das an allen Orten gleichzeitig gesungen wird, und durch das Band der Gemeinschaft, das der Geist Gottes zwischen uns knüpft, egal an welchem Ort wir auch sind.

Ich denke an Euch und freue mich, Euch heute wieder an meiner Seite zu wissen!

Möge es auch für Euch ein guter Tag, ein guter Weg sein!

[Ich starte also und gehe wieder erst einmal ein ganzes Stück.

Ich sehe mich um, ich atme durch, ich nehme wahr, was um mich herum ist.

Nachdem ich so erstmal in den Tritt gekommen bin, gehe ich dann irgendwann einen Teil des Wegs ganz bewusst im Schweigen.]

Impuls unterwegs für den Weg im Schweigen

„Was immer kommen mag, du bist uns nah.“

Diese Liedzeile klingt noch in mir nach.

Und sie steht in einer Verbindung zu dem Vers des 23. Psalms, der heute besonders in den Fokus rückt:

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.

Zunächst ist da die nüchterne Erkenntnis, dass solche finsternen Täler offensichtlich zu jedem Leben dazugehören.

Auch wenn ich noch so sehr glaube und mein Leben noch so gottgefällig führe, bleiben mir diese finsternen Täler nicht erspart.

Nicht einmal im 23. Psalm, dessen Tonfall insgesamt so positiv und vertrauensvoll ist, wird diese dunkle Seite des Lebens ausgeblendet.

„I beg your pardon! I never promised you a rosegarden“ („Tut mir leid! Ich habe Dir nie einen Rosengarten versprochen...“)

Wie in diesem alten Schlager klingt in dem Psalm die dunkle Dimension des Lebens an und so wird deutlich:

Es gibt auch im Glauben kein Versprechen, dass immer alles problemlos läuft.

Heute ist Palmsonntag.

Und so verbindet sich mein Blick auf den Psalm auch mit der Geschichte dieses Tages.

Ich denke an Jesus, der an diesem Tag in Jerusalem eingezogen ist.

Da ist so viel Aufbruch und so viel Hoffnung in dieser Geschichte von seinem Einzug – ähnlich, wie ich es auch in die Natur ringsum sehen kann an den Knospen der Bäume und Blüten der Frühblüher.

Doch auch das finstere Tal hat sich da beim Einzug in Jerusalem vielleicht schon abgezeichnet.

Die schweren Tage, die Jesus bevorstehen...

Nicht einmal eine Woche später wird er einen anderen Psalm sprechen:

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Ps. 22).

Auch das kann zu finsternen Tälern dazugehören:

Dass ich mich in solchen Zeiten von allen guten Geistern verlassen fühle und ich mir gottverlassen vorkomme.

Dann kann es sein, dass sich die Last in solchen Worten Bahn bricht.

So kommt das Schwere zu Wort.

Es gerät in der Frage aber auch in Kontakt mit dem, bei dem diese Last gut aufgehoben ist.

Der Lehrer unseres Glaubens hat uns so auch gezeigt, was wir in unseren finsternen Tälern in solchen Momenten der Einsamkeit tun können...

Ich denke an die verschiedenen Durststrecken, die mir das Leben bisher zugemutet hat.

Wie die meisten Menschen habe ich schon solche schwierigen Zeiten erlebt, durch die ich durchmusste.

Lebensphasen, in denen mir das Leben viel abverlangt hat, und ich nicht so recht wusste, wie es weitergehen soll.

Momentan erleben wir dieses finstere Tal, durch das wir durchmüssen, nicht nur individuell sondern kollektiv – in den Familien und Gemeinschaften, zu denen wir gehören, aber auch als Nation und als Weltgemeinschaft.

Es gab in meinem bisherigen Leben noch keine Situation wie diese, in der diese Erfahrung des finsternen Tals die Menschen so umfassend betraf.

Was hat mir in meinen bisherigen „finsternen Tälern“ Kraft gegeben?

Was waren Ressourcen für mich in solchen Phasen?

Was hat mich gestärkt?

Es waren einerseits tröstende Worte von anderen Menschen.
Menschen, die sich mir zugewandt haben und sich meine Sorgen angehört haben.

So können wir in der Gegenwart einander zu Seelsorgern werden:
Andere anrufen, ehrlich fragen: „Wie geht es dir?“ und der Antwort Raum geben, zuhören, im Gespräch sein, mich selbst aussprechen.
In solcher Solidarität kann das „finstere Tal“ ein bisschen was von seiner Dunkelheit verlieren...

Neben solchen Menschen, die mir zugehört haben, war es bei meinen bisherigen „finsternen Tälern“ aber auch ganz konkrete praktische Hilfe, die mir geholfen hat.

So bedeutet auch das Wort „trösten“ im hebräischen Wortlaut des Psalms Text ein ganz handfestes Kümmern – so wie eine Mutter oder ein Vater im Idealfall ihrem Kind nicht nur zuhören sondern auch ein Pflaster zur Hand haben oder ein Butterbrot für die Seele schmieren.

Auch das kann in der Gegenwart eine Möglichkeit sein, mit dem „finsternen Tal“ umzugehen:

Öfter die Frage stellen: „Was kann ich für dich tun?“ – vom Blumenstrauß vor der Tür über die Postkarte bis zum Einkaufsservice.

Und andersherum zu fragen: „Was brauche ich?“ Und sich nicht zu scheuen, Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Wo Menschen einander zu Helfern werden, tun sie, was in ihrer Macht steht, um Krisen gemeinsam zu meistern.

Eine gute Erfahrung für alle Beteiligten!

Nicht zuletzt haben mir in meinen „finsternen Tälern“ auch biblische Worte Trost und Hilfe gegeben.

Wann immer mich in solchen Zeiten Sätze aus der Bibel getroffen haben...

Wenn ich also diese Worte, die aus einer ganz anderen Zeit stammen, so gelesen habe, dass sie zu mir gesagt sind – jetzt und hier in diesem Moment, hat es mir gut getan.

Das ist unverfügbar.

Das kann man nicht „machen“.

Doch es passiert – Gott sei Dank – immer wieder.
Und ich kann mich, wenn es passiert, darauf einlassen...

Wenn ich nun in den Weg im Schweigen gehe, will ich an die „finsternen Täler“ denken, die ich auf meinem bisherigen Lebensweg gemeistert habe.
Ich möchte mich erinnern, was mir geholfen hat, durch meine „finsternen Täler“ durchzukommen.

Ich möchte für allen Trost und alle Hilfe danken, die ich in diesen Zeiten erfahren habe.

Und ich möchte mich für die Zeit, in der ich *jetzt* bin, dieses Beistands vergewissern, der mir von Gott zukommt.

„Was immer kommen mag, du bist uns nah.“

Ich gehe im Schweigen und versuche, diesem Vertrauen in mir Raum zu geben:

„Ich fürchte kein Unglück.

Denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich!“

Wer mag, kann vor dem Aufbruch in die Schweigezeit noch ein weiteres Lied mit einem Text von Jörg Zink singen: „Ich traue Gott, was soll ich sorgen?“. Es folgt der Melodie des Abendliedes „Der Tag, mein Gott, ist nun vergangen“ aus dem Gesangbuch (Evangelisches Gesangbuch 266).

Ich traue Gott, was soll ich sorgen?

Er sagt, er habe auf mich acht.

Ich bin in seinem Schutz geborgen.

Mein Schicksal ist mir zgedacht.

Er gibt den Geist mir und das Leben,

der Erde Kraft, des Himmels Tau.

So geh ich – von ihm selbst umgeben –

den Weg, dem ich mich anvertrau.

Und wenn einmal die Schatten fallen
und find ich keinen sichern Stand,
so weiß ich doch: Ich bin mit allen,
die leiden, fest in seiner Hand.

So will ich bis ans Ende wandern
bis ich die offene Türe find.
Der Tisch lädt ein, mich und die andern,
die dort mit mir zu Hause sind.

Was also soll ich ängstlich sorgen?
Ich traue ihm, dass er mich sieht!
Ich bin in ihm an jedem Morgen
und rühme ihn mit meinem Lied.

*Wenn Ihr Euch mit diesem Impuls auf den Weg macht,
segne Euch der Gott des Lebens, der Liebe und des Friedens!*

*Möge der Weg Dir freundlich entgegenkommen!
Mögest Du die Verbundenheit mit den anderen spüren!
Mögest Du gnädig auf Deinen bisherigen Weg blicken und zuversichtlich
auf Deinen zukünftigen!
Möge Dankbarkeit Dir ein warmes Gefühl geben!
Möge Vertrauen in Dir wachsen!*

*Betet, wenn ihr mögt, am Ende der Schweigezeit ein Vaterunser und/oder
singt eines der Lieder noch einmal!*

Vater unser im Himmel
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.